

Die
Alte Jungfer.
Ein Lustspiel in drey Aufzügen.
von
G. E. L.

Non tu nunc hominum mores vides?
Dum dos sit, nullum vitium vitio vortitur.
Plautus.

Berlin, 1749.

Personen

Jungfer Ohldin.
Lelio.
Lisette.
Herr Oronte und seine Frau.
Herr von Schlag. Capitaine.
Peter.
Clitander. Lelios Freund.
Kräusel. Ein Poet.
Herr Rehfuß.

Der Schauplatz ist ein Saal

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Jungf. Ohldin. Herr Oronte und seine Frau.

Hr. Oronte. Ach! Grillen, dazu wird man nimmermehr zu alt! und wie alt sind Sie denn? Wie lange ist es, daß ich Sie noch habe auf dem Arme herum tragen sehn? Wenn es 50, ein, zwey -- je nu -- etliche funfzig Jahr --- [202]

Jgf. Ohldin. Warum nicht achtzig gar? Wenn Sie mich für so alt halten, was reden Sie mir viel vom Heyrathen vor?

Hr. Or. Ey nicht doch! nicht zu alt! gar nicht zu alt! 54 Jahr ist just recht für eine mannbare Jungfer --- Wenn die Dingergeren so jung heyrathen, so werden auch die Kinder darnach ---

Jf. Ohld. Mit Ihren 54 Jahren ---

Fr. Or. Es ist wahr. Du irrest dich, mein Kind. Kannst du doch noch nicht einmal so alt seyn.

Hr. Or. Das stünde mir auch an. Ich, und das Seculum, wir gehen mit einander. Darfst du dich etwan über mein Alter beschweren? Bin ich nicht noch ---

Fr. Or. Gut! gut! Also kanst du sie nicht, als ein Kind, gekannt haben.

Hr. Or. Ach -- was, Kind --

Jf. Ohld. Wenn Sie mir nicht glauben wollen; mein Taufschein kan es ausweisen, daß ich erst auf Ostern funfzig Jahr bin.

Hr. Or. Was? Sie erst funfzig Jahr? Ich denke, wer weis wie alt Sie sind. O! da ist ihre Zeit noch nicht verflossen. Sara war 90 Jahr alt. Und nach Ihrem Gesichte hätte ich Sie gewiß auch nicht für jünger --

Jf. Ohld. Ey! mein Gesicht -- mein Gesicht -- wem das nicht ansteht --

Hr. Or. Wer sagt das? Ihr Gesichte hat noch seine Liebhaber. Würde denn sonst der Herr Capitaine von Schlag? -- --

Jf. Ohld. Was? von? ist er gar ein Adlicher?

Hr. Or. Ja freylich, und zwar aus einer der ältesten Familien. Er steht bey dem König vortreflich angeschrieben, der ihm auch in Gnaden seinen Abschied ertheilt hat, weil er das Unglück hatte, im letzten Feldzuge, zu fernern Diensten, untüchtig gemacht zu werden.

Jf. Ohld. Untüchtig? -- -- Nein, ich besinne mich alleweile. Ich mag ihn nicht. Wenden Sie sich an eine andre. Ich kan nichts thun, als ihn bedauern.

Hr. Or. Er mag aber keine andre, als Sie. Und verlangen Sie denn einen Mann, der stets zu Felde liegt? und der um Sie des Jahrs kaum zwey Nächte seyn kan? Die abgedankten Officier sind die besten Ehemänner; wenn sie ihren Muth nicht mehr an den Feinden beweisen [203] können, so sind sie desto mannhafter gegen ihre -- -- Doch ich komme zu weit in Text. Sie verstehen mich doch nicht.

Jf. Ohld. Ach -- denkt doch --

Hr. Or. So? verstehen Sies schon? Ich denke -- --

Jf. Ohld. Ich denke, daß Sie mich nur zum Besten haben wollen.

Hr. Or. Oder Sie mich. Sage ich. Sie Verstehens, so ist es nicht recht. Sage ich, Sie verstehens nicht, so ists wieder nicht recht. Ich sehe wohl, so alt Ihr Köpfchen ist, so eigensinnig ist es auch. Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

Jf. Ohld. Behüts Gott! muß man sich denn gleich ärgern? Reden Sie ihm doch zu, Frau Oronte.

Fr. Or. Du must, mein lieber Mann, ein wenig gelinder mit ihr verfahren. Du wirst es ja wohl noch an meinem Beyspiele wissen, wie es einem Frauenzimmer ist, wenn man ihr das erstemal dergleichen Sachen vorsagt.

Jf. Ohld. Ach, das erstemal -- das erstemal -- Wenn ich hätte heyrathen wollen --

Hr. Or. Sie wollen also nicht?

Jf. Ohld. Daß Gott! Sie sind auch gar zu stürmisch -- Kan man sich denn in solchen wichtigen Sachen gleich auf der Stelle entschliessen?

Hr. Or. Ja, ja. Man kan und muß. Gleich in der ersten Hitze. Wenn die verdammte Ueberlegung darzu kömmt, so ist es auf einmal aus. Gott sey Dank! die Ueberlegung ist mein Fehler nicht. Soll denn Ihr schönes Vermögen an lachende Erben kommen? In den Händen Ihres verschwendrischen Veters wirds lange wahren. Selbst Kinder gemacht, so weiß man doch, wem mans hinterläßt. Sie kommen durch die Heirat in ein altes adliches Geschlecht, Sie wissen nicht wie. Und wollen Sie denn in die Grube fahren, ohne das überirdische Vergnügen des Ehestands geschmeckt zu haben?

Jf. Ohld. Je nu, so wäre mein Trost, daß ich auch seine Beschwerlichkeiten nicht hätte ertragen dürfen.

Fr. Or. O! die sind bey der Lust, die er uns schafft, zu dulden. Und kömmt ein Paar zusammen, wie ich und mein lieber Mann, so wird man wenig davon zu sagen haben. Nicht wahr, mein allerliebstes Kind? Wie -- --

Hr. Or. Ja. Das ist wahr, mein Schätzchen, wir haben einander [204] das Leben so süsse gemacht, so anmuthig -- Wir sind auch in unserer Nachbarschaft ein Muster einer glücklichen Ehe.

Fr. Or. Wir sind ein Leib und eine Seele beständig gewesen --

Hr. Or. Wir wissen von keinem Zank noch Streit. Des einen Verlangen ist stets auch des andern Wille gewesen. Ja, mein englisches Weibchen --

Fr. Or. Das ist wahr, mein goldnes Männchen.

Jf. Ohld. Wahrlich, so ein Paar macht einem den Mund ganz wäßrig.

Hr. Or. Und das nun schon in die 26 Jahr.

Fr. Or. So einig, so vertraut, wie die Täubchen --

Hr. Or. Schon 26 Jahr.

Fr. Or. Du irrst dich, mein Kind; erst 24.

Hr. Or. Ey! wie so? Zähle doch nach.

Fr. Or. Je nu ja. Vier und zwanzig Jahr, und nicht mehr.

Hr. Or. Warum auch nicht? Vom Jahr Christi, Anno 1724. Ich weis es ganz eigentlich, ich habe es an meine Cabinetthüre geschrieben.

Fr. Or. Cabinet – – Cabinet – – Vortreffliches Cabinetstückchen. Ich sehe wohl, dein einziges Vergnügen ist, mir zu widersprechen.

Hr. Or. O sachte! Du schreibst deine närrische Gemüthsart auf meine Rechnung. Das Widersprechen eben ist dein Fehler, und zu meinem Unglücke nicht der einzige.

Fr. Or. Mein Fehler? Der unbesonnene Mann!

Hr. Or. Ich unbesonnen? unbesonnen? Was hält mich?

Fr. Or. Heyrathe Sie ja nicht, liebe Jungfer. So sind die Männer alle; und der beste ist nicht des Teufels werth.

Hr. Or. Was? Nicht des Teufels werth? Frau, ich erschlage dich. Nicht des Teufels werth?

Fr. Or. Ja, ja. Er ist des Teufels werth.

Hr. Or. Dein Glück, daß du wiederruffst! Von 1724 bis 1748 sollen nicht mehr als 24 Jahr seyn! bist du närrisch?

Fr. Or. Oder du? Zähle doch! 24 bis 34 sind zehn Jahr. 34 bis 44 sind zwanzig. 45. 46. 47. 48 sind vier Jahr; sind 24 Jahr.

Hr. Or. Du gottloses Weib. Nur, daß du widersprechen willst. Laß mich einmal zehlen. 24 bis 34 sind zehn, 34 bis 44 sind zwanzig Jahr. 45. 46. 47. 48 sind, sind – – halt, ich habe mich verzählt. 24 bis 34 sind zehn Jahr, 34 bis 44 sind auch zehn Jahr, das sind zwanzig Jahr. [205] 45. 46. 47. 48 – – Je verflucht! – – Nu Jungfer Ohldin, entschliessen Sie sich kurz. Was wollen Sie thun? damit ich nur von der verzweifelten Rechthaberin wegkomme.

Fr. Or. Sie machen sich unglücklich, wenn Sie ihm folgen. Sprechen Sie, um Gottes willen, nein.

Jf. Ohld. Ach, meine liebe Frau Oronte, man merkt Ihren Unwillen gegen Ihren Mann gar zu deutlich.

Hr. Or. Du böses Weib! du willst mir auch meinen Recompenz zu Wasser machen. Jungfer Ohlden, erklärt! erklärt!

Jf. Ohld. Je nu – – Ja – – Wenn – –

Hr. Or. Ach! was *wenn*? Sie können die Bedingungen alle mit Freuden annehmen. Ich habe also Ihr Wort, und meinen Zweck erlangt! Gut. Wieder 50 Rthlr. erworben!

Zweyter Auftritt.

Jungfer Ohldin. Frau Oronte.

Jf. Ohld. Er geht fort, und eine halbe Antwort – –

Fr. Or. Gefangen waren Sie! So ein unvernünftiger Mann; wenn man ihm einen Finger giebt, nimmt er die ganze Hand!

Jf. Ohld. Je nu – – Wie Gott will.

Fr. Or. Behüts Gott! Sie werden doch das nicht thun! Ich will dem Flegel nachlaufen, ich will ihm nachlauften.

Jf. Ohld. Nehmen Sie mirs nicht übel. Sie suchen doch alle Gelegenheiten, sich mit Ihrem Manne zu zanken, vor. Das ist gar nicht hübsch.

Fr. Or. Ach, ich sehe wohl, der Narr ist Ihnen auch in den Kopf gekommen. Sie denken wer weiß was für Zuckerlecken bey einem Manne ist. Das Unglück hat Sie so lange verschont – –

Jf. Ohld. Ach! pap! pap! pap! Wenn man sich das Unglück nicht selber zuzieht. Der Mann ist einmal Herr --

Fr. Or. Und der muß Ihnen sehr noth thun. Leben Sie wohl. Machen Sie, was Sie wollen. [206]

Dritter Auftritt.

Jungfer Ohldin, hernach Lisette.

Jf. Ohld. Die neidische! Nu, so will mich doch der Himmel auch einmal erlösen. Ich zittre ganz vor Freuden. Ach wie sauer wurde mir das Ja. Gott sey Dank, daß es heraus ist!

Lisette. Was war denn das wieder für ein Besuch? Nicht wahr, Herr Oronte wollte Geld borgen?

Jf. Ohld. Die Närrin denkt, bey mir sey sonst nichts, als nur das leidige Geld zu suchen.

Lisette. Nu, einen Freyer hat er Ihnen doch wohl nicht gebracht? Obgleich jetziger Zeit die Freyer auch zu einer Art von Geldborgern geworden sind. Ueber dergleichen Sachen sind Sie weg. Es ist auch wahr, der Ehestand ist eine rechte Hölle --

Jf. Ohld. Gott behüte uns! Lisette bedenkst du auch, was du sagst?

Lisette. Nichts, als was Sie unzähligmal gesagt haben. Ach, daß mich doch niemand will in die Hölle hohlen! So lange hätte ich nimmermehr Gedult, als Sie. Und wenn Sie nicht bald darzu thun, so wirds zu spät.

Jf. Ohld. Zu spät -- unvernünftiges Mensch! Wie alt bin ich denn?

Lisette. Für mich ist das keine Rechnung. Ich kan nicht bis funfzig zählen.

Jf. Ohld. Bloß deine dumme Spötterey könnte mich zu was bringen, was dir und meinem Vetter nicht lieb seyn würde.

Lisette. Sachte also! Sachte! Ich könnte sie vollens desperat machen.

Jf. Ohld. Kurz, ich heyrathe. Der Herr Capitaine von Schlag hat sich alleweile durch Herr Oronten bey mir antragen lassen. Ich habe ihm mein Jawort gegeben, und ich hoffe, die Sache soll heute noch richtig werden.

Lisette. Unvergleichlicher Traum! Er muß Ihnen die vorige Nacht sehr anmuthig gemacht haben. Wie legen Sie sich, wenn Sie so träumen wollen? Auf den Rücken? auf den Bauch? oder -- --

Jf. Ohld. Narrensposen bey Seite! Was ich gesagt, ist wahr. Und ich gehe itzo den Augenblick, meine Wechsel und Documente in Ordnung zu bringen. [207]

Lisette. Daran thun Sie sehr wohl. Denn die geht die Heyrath doch wohl mehr an, als Sie --

Jf. Ohld. Schweig! grobes Ding!

Vierter Auftritt.

Lisette, und hernach Lelio.

Lisette. O! allerliebste Post für ihren Vetter! Ob er denn in seiner Stube ist? Herr Lelio! Herr Lelio! Die Männersucht ist doch eine recht wesentliche Krankheit des Frauenzimmers. Es mag so jung, oder so alt seyn als es will. Ach -- ich befinde mich in der That auch nicht gesund. Herr Lelio!

Lelio. Was giebt's? Ey, Mademoiselle Lisette! Ich dünkte, mein Närrchen, du hättest dich können zu mir in meine Stube bemühen.

Lisette. Ergebene Dienerin! Das hiesse sich zu weit in des Feindes Länder wagen. Der Platz hier ist neutral. Hier kan ich Ihren Anfällen trotzen.

Lelio. Ach! Wer nur den Angriff wagen will, gewinnt dich aller Orten.

Lisette. Schade, daß es niemand hört. Sonst würde ich Ihnen für gütige Recommendation danken. Doch zur Sache! Ich habe Ihnen eine recht besondere neue Neuigkeit zu sagen.

Lelio. Gut! daß du auf das Capitel von Neuigkeiten kömmt. Ich habe dir auch was sehr drolligtes daraus mitzutheilen.

Lisette. Meines ist doch wohl noch drollichter.

Lelio. Unmöglich! Was wetten wir?

Lisette. Schade auf das Wetten! ich bekomme doch nichts von Ihnen.

Lelio. Ey. Du bist närrisch. Warte nur, bis meine Muhme stirbt. Denn – –

Lisette. O, die hat noch viel vor ihrem Tode in willens.

Lelio. Du redst, als wenn du schon wüßtest, was ich dir sagen wollte.

Lisette. Nu? Nur heraus! was ist es denn?

Lelio. Laß nur erst deine Neuigkeit hören.

Lisette. Nu so hören Sie. Ihre Muhme – –

Lelio. Meine Muhme – –

Lisette. Will heyrathen. [208]

Lelio. Will heyrathen. Das wollte ich dir auch sagen. Wo, Henker, hast du es schon her? Nur den Augenblick hat mir es die Frau Oronte gesagt, die mir auch allen möglichen Beystand, es zu hintertreiben, versprach.

Lisette. O! in dergleichen Entschliessungen sind die alten Jungfern zu hartnäckig.

Lelio. Aber was, Henker, werden meine Creditores darzu sagen? die mir mit 12 Procent so christlich ausgeholfen, in Hoffnung, daß ich einst ihr Universalerbe werden würde.

Lisette. Das ist der Creditoren Sorge. Was bekümmern Sie sich darum?

Lelio. Um die, die es schon sind, ist mir nicht sehr leid. Sondern um die, die es etwan noch werden sollten. Auf was werde ich die verträsten können?

Lisette. Nur auf nichts gewissers, als Ihre Erbschaft; sonst laufen Sie Gefahr, daß Sie sie einmal bezahlen müssen.

Fünfter Auftritt.

Lelio. Lisette. Peter, (mit einem Korbe Gebackens.)

Peter. Holla, ihr Leutchen! kauft ihr heute nichts?

Lisette. Nichts, das mal, Peter.

Peter. Makronen, Krafttörtchen, Zuckerbretzeln, Spritzkuchen; nichts?

Lisette. Nichts. Nein.

Peter. Gar nichts? Herr Lelio, für das Naschmaul. Makronen, Krafttörtchen, Zuckerbretzeln, Spritzkuchen.

Lelio. Pack dich! Ich habe heute kein Geld!

Peter. Kaufen Sie immer. Makronen, Krafttörtchen, Zuckerbretzeln, Spritzkuchen.

Lelio. Ich werde bald eine Erbschaft thun. Willst du mir so lange borgen, so nehme ich dir deinen ganzen Korb ab.

Peter. Ha! Ha! Sie kommen auf des Herren Capitains Sprünge. Der kaufte mir gewiß auch alle Tage ab, wenn ich nur bis nach seiner Heyrath mit dem Gelde warten wollte. Aber, ihr Herren, so was frißt sich wohl gut, doch läßt sichs schwer bezahlen, wenn man es nicht mehr schmeckt. [209]

Lelio. Was ist das für ein Capitaine?

Peter. Je der, er wohnt drey Treppen hoch, hintenraus.

Lelio. Wo denn?

Peter. Da, oben in der breiten Strasse. Es ist eine kleine Stube, nur mit einem Fenster.

Lisette. Nu, wissen Sie denn noch nicht genug? Der Capitaine, in der breiten Strasse, drei Treppen hoch, hintenraus, in einer kleinen Stube mit zwey Fenstern.

Peter. Ja, ja. Ganz recht. Eben der.

Lelio. Wie heißt er aber denn? Narre.

Peter. Je, wie er heißt – Er heißt – – warten Sie – – ich werde mich wohl besinnen. Sein Hund heißt Judas. Es ist so ein grosser gelber Fleischerhund – – das weiß ich. Aber er – – er heißt – – von Prügel – – nein von Stoß – – nein – – ha ha – – Schlag, von Schlag. Der Herr Capitaine von Schlag.

Lelio. So kennst du den?

Peter. Warum nicht? Auch seinen Bedienten habe die Ehre zu kennen. Denn der ist meiner Mutter Tochter Mann. Und wo ich mich nicht irre, so sind wir gar Schwäger.

Lisette. Je Peter, so könntest du uns einen grossen Dienst thun.

Peter. Topp! Wenn er mir was einbringt, so ist er so gut als gethan. Laß hören! (Er setzt seinen Korb weg.)

Lisette. Weist du, wen der von Schlag heyrathen will?

Peter. Die erste, die beste; wenn sie nur Geld hat. Ich glaube, er nähme dich. Aber – –

Lisette. O! Ich will schon sehen, daß ich mich anderwärts ohne das Aber unterbringe. Kurz er will unsre alte Jungfer heyrathen.

Peter. Ja er will – –

Lisette. O! sie will auch.

Peter. Desto besser. Die Sache ist also richtig. Und ich habe künftig einen Kundmann mehr.

Lisette. Ja, Narre, aber wir wollen nicht. (Sie macht sich über den Korb.)

Peter. Nu gut, so wird nichts draus.

Lelio. Zu wünschen wäre es, und ich verlöhre meine Erbschaft nicht.

Peter. Ha! ha! ha!

Lelio. Was lachst du? [210]

Peter. Ha! ha! Steht Ihre Erbschaft auf Freyers Füßen? Gut, daß ich meine Makronen noch habe! Aber, was wolltest du mir sagen, Lisette? (Er sieht, daß sie nascht.) O! mein Blut, du wärst mir die Rechte! Kätz weg! Ich werde ankommen bey meiner Frau. Sie hat mir alle Stückgen zugezählt. (Er setzt den Korb auf die andre Seite.)

Lisette. Narre, ich will kosten. Vielleicht kaufe ich was, wenn mirs schmeckt. Nu, höre nur. Mache dir doch einen Weg mit deinem Krame – – (sie geht auf die andre Seite.) zu ihn.

Peter. Wärst du nur stehn geblieben, Lisette. Ich kan auf jenem Ohre so gut hören, als auf dem. (Er setzt den Korb wieder auf die andre Seite.) Nu, was soll ich denn bey ihm, er kauft mir ja nichts ab.

Lisette. Könntest du nicht etwan mit einer gescheiten Art auf seine Heyrath zu reden kommen – –

Peter. Auf eine gescheite Art? Zweifelst du daran? Der Henker, ich weiß solche schöne Uebergänge – – zum Exempel – – er spräche: ich brauche nichts von deiner Waare, Peter. So würde ich etwan sagen – – Ja, was wollte ich sagen? – – Je nu, ich würde sagen: nichts? gar nichts? Behüte Sie Gott – – und ginge wieder meiner Wege.

Lisette. Narre, was hättest du denn also von der Heyrath mit ihm geredet? Und nicht allein das sollst du thun, sondern du sollst auch sehen, wie du ihm unsre Jungfer aus dem Sinne bringst. Wir wollen dir auch deswegen die dazu gehörige Freyheit geben, ihr alle Schande und Laster nachzusagen, wenn es nur was hilft.

Lelio. Der Einfall wäre nicht dumm, aber der, der ihn ausführen soll, ist desto dümmer.

Peter. O, nein. Sie irren sich, Herr Lelio. In solchen Sachen habe ich was gethan. Nur eine kleine Probe zu machen. Gesetzt, Sie wären der Herr Capitaine. Was, würde ich sagen, Sie wollen heyrathen? wer hätte sich das sollen träumen lassen? Sie, der sonst ein solcher Verächter des Ehestands – – zwar, nein, das wäre nichts. Es ist nicht wahr. Er hätte lange gern

geheyrathet. — — — Aber so — — Was? die alte Jungfer wollen Sie heyrathen? Nu, nu — — es ist nicht übel, sie hat wacker viel Geld.

Lisette. Ey, du wärst uns der Rechte! Geh, geh, ich sehe schon, es ist mit dir nichts anzufangen.

Peter. Ey, wie so? Hast du mich doch noch nicht probirt. Aber glaubst du, daß es was helfen würde, wenn ich sagte: das alte Affen[211]gesichte wollen Sie heyrathen? Sie sieht ja aus, als wenn sie schon drey Jahr im Grabe gelegen hätte. Die wird Ihre hochadliches Geschlecht weit fortpflanzen. Und, im Vertrauen gesagt, man spricht gar, sie wäre eine Hexe. Ihr Reichthum, von dem man so viel Redens macht, sind lauter glüende Kohlen, die sie in großen Töpfen hinter der Kellerthür stehn hat, und wobey ein großer schwarzer Hund Wache liegt. Einer mit feurigen Augen, mit sechs Reyhen Zähne, mit einem dreyfachen Schwanze —

Lisette. Ach, behüte uns Gott. Mit einem dreyfachen — — Kerl! du machst einem mit deinen Reden zu fürchten, daß man des Todes seyn könnte. (sie macht sich wieder über den Korb.)

Peter. Ho! Ho! Und bey ihm würde das alles nichts helfen. Laß dich unbekümmert, würde er sagen. Ich will schon sehn, daß ich mich des Schatzes bemächtige. So gut ich in Schlesien oder Böhmen, wenn der Bauer sein bißgen Habseeligkeit noch so tief vergraben hatte — —

Lisette. Mir fällt noch was bessers ein. Das wird gewiß gehn.

Peter. Nu was? hat dich der Teufel schon wieder übern Korbe? Ich muß ihn nur wieder umhängen.

Lisette. Sey kein Narre, er wird dir ja zu schwer.

Peter. Nein. Nein. Wenn ich ihn zu lange stehn liesse, möchte er gar zu leichte werden.

Lisette. Ich weiß, daß unsre Jungfer den Herrn von Schlag noch nie gesehen hat. Ich dächte, wenn du dich für ihn ausgäbst — — —

Lelio. Ich versteh dich, Lisette. Das ist vortreflich ausgesonnen.

Peter. Ich versteh noch nichts.

Lisette. Kommt fort, wir wollen die Sache an einem sichern Orte überlegen. Hier möchten wir überrascht werden.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette. Lelio.

Lisette. Sorgen Sie nicht. Ich glaube gewiß, daß unsre List gut ablaufen wird. [212]

Lelio. Ich will es wünschen. Gewiß, ich würde dich es geniessen lassen. Und vielleicht heyrathe ich dich gar.

Lisette. Davon zu einer andern Zeit. Aber wie fest ihr schon das Heyrathen im Kopfe stecken muß, das können Sie daraus sehn. Sie hat den Augenblick nach einem Schneider, nach einem Spitzenmanne, nach einer Aufsetzerin, und nach einem Poeten geschickt.

Lelio. Was soll der Poete?

Lisette. Als wenn eine Hochzeit ohne ein Carmen vor sich gehen könnte? Er soll es in seinem oder eines andern Nahmen machen. Und sie hat schon einen alten Gulden parat gelegt.

Zweyter Auftritt.

Clitander. Lelio. Lisette.

Clit. Dein Diener, Herr Lelio! Wie befindest du dich? Ist dir die gestrige Motion wohl bekommen? Hast du ausgeschlafen? Wirst du heute wieder in der Gesellschaft seyn? Bist du heute noch nicht auf dem Caffeehause gewesen? Wie schmeckte dir der Wein? Hatte sich Valer nicht eine artige Brunette ausgelesen?

Lelio. Sind das nicht eine Menge Fragen, und du hast mich das Compliment noch nicht beantworten lassen.

Clit. Zum Henker, ich treffe euch schon wieder beysammen alleine an? Lelio! Lisette! daraus kan nichts gutes kommen. Aber was fehlt dir, Lelio? Du siehst mir ganz, ganz, ich weiß nicht wie, aus. Du brauchst eine Ermunterung. Komm mit. Ach, bey Gelegenheit, es ist gut, daß ich daran gedenke; weißt du, wer das Frauenzimmer war, das uns gestern im Garten begegnete? Gefiel sie dir nicht? Wollen wir nicht wieder dahin gehn? Vielleicht treffen wir sie.

Lelio. Willst du mir nicht sagen, auf welche Frage ich dir zu erst antworten soll? oder soll ich lieber gar keine beantworten?

Lisette. O, mein Herr, wir haben jezo gar nicht Zeit, Ihrem Geplaudre zuzuhören.

Clit. So? Sollte sich diese Wahrheit nicht etwas höflicher ausdrücken lassen? Sind eure Verrichtungen sehr dringend? Hast du mir nichts neues zu erzählen, Herr Lelio? [213]

Lelio. Ach ja. Und zwar etwas neues, das mich sehr nahe angeht.

Clit. So? Aber weist du schon, daß unsre Freundin, Clarice, eine Braut ist? Gestern ist es richtig geworden.

Lelio. Willst du also meine Neuigkeit nicht hören?

Clit. Erzähle, erzähle. Ich höre ungemein gern was neues. Nur gestern – –

Lelio. Du fängst schon wieder von was anderm an. Kan ich doch nicht einmal die vier Worte vor dir aufbringen: Meine Muhme will heyrathen?

Clit. Ha! ha! ha!

Lelio. O! wenn du an meiner Stelle wärest, du würdest gewiß nicht lachen.

Clit. Ha! ha! ha! Du beschwerst dich, daß ich so viel rede, und neulich war ich in einer Gesellschaft, wo man mir Schuld gab, ich rede zu wenig. Ha! ha! ha! Wenn redet man denn weder zu viel, noch zu wenig? Das ist lächerlich! ha! ha! ha! – – Aber wolltest du mir nicht was neues sagen? Was war es denn?

Lisette. Wenn Sie nur nicht so gar sehr mit sich selbst beschäftigt wären, so hätten Sies längst gehört. Seine Muhme will heyrathen.

Clit. Ist es schon gewiß? Lelio, du machst doch auch, daß ich auf die Hochzeit komme? Hat sie den Wein schon dazu gekauft? Ist er gut?

Lelio. Wenn du als ein Freund an mir handeln wolltest, so würdest du mir lieber einen Rath geben, wie ich etwan diese unglückliche Heyrath hintertreiben könnte.

Clit. Wie so?

Lelio. Je meine Erbschaft geht damit zum Teufel.

Clit. O! dem ist bald abzuhelfen. Laß dir die Erbschaft voraus geben. Die Muhme mag alsdann machen, was sie will.

Lisette. Herr Lelio! müssen wir nicht dumm seyn. Es ist wahr. Das ist das beste Mittel; und wir sind nicht drauf gefallen! O es lebe ein hurtiger Verstand!

Clit. O mein Kind, du bist nicht die erste, die mir es sagt, daß ich sehr glücklich in Rathschlägen bin.

Lisette. Gewiß! Ihr Rath hat nicht mehr, als den einzigen Fehler, daß er sehr abgeschmackt ist.

Clit. So? Wenigstens sollte ich denken, daß er doch den Stoff zu [214] einem bessern geben könnte. Aber wo ist deine Muhme? Ich muß ihr nothwendig zu der wohlgetroffenen Wahl Glück wünschen. Wen will sie nehmen?

Lisette. Sie können sie selbst fragen. Ich höre jemanden kommen. Sie wird es ohne Zweifel seyn. Kommen Sie, Herr Lelio, Peter möchte unsrer Anweisung nöthig haben.

Lelio. Wenn du mit meiner Muhme sprechen willst, so thu mir den Gefallen, und nimm sie recht herum.

Clit. Das würde ich ohne dein Erinnern gethan haben. Ich bin ein Meister in beissenden und feinen Satiren. Und wenn du willst, ich will es so toll machen, daß sie zerplatzen soll.

Lelio. Desto besser.

Dritter Auftritt.

Clitander. Jungfer Ohldin.

Clit. Mademoiselle, Jungfer Braut, Madam – – wie Teufel soll man Sie nennen? Ist es wahr, oder ist es nicht wahr, daß Sie heyrathen wollen.

Jf. Ohld. Ja. Es ist allerdings wahr. Wer kan wider sein Schicksal? Ich versichre Sie, Herr Clitander, es ist eine ganz besondere Vorsehung dabey gewesen. Ich hatte an nichts weniger, als an einen Mann, gedacht, und plötzlich – –

Clit. Und plötzlich ist Ihnen der Appetit angekommen?

Jf. Ohld. Sie können gewiß glauben, daß es mein Betrieb gar nicht gewesen ist. Die Heyrathen werden im Himmel gestiftet, und wer wollte so gottlos seyn, sich hier zu widersetzen?

Clit. Da haben Sie recht. Die ganze Stadt lacht zwar über Sie; aber das ist das Schicksal der Frommen. Kehren Sie sich nicht daran. Ein Mann ist doch ein ganz nützlicher Hausrath.

Jf. Ohld. Ich weis nicht, worüber die Stadt lachen sollte. Ist denn eine Heyrath so was lächerliches? die gottlose böse Stadt!

Clit. Sie thun der Stadt unrecht. Sie lacht nicht darüber, daß Sie heyrathen, sondern, daß Sie nicht schon vor 30 Jahren geheyrathet haben. [215]

Jf. Ohld. Ist das nicht närrisch. Vor dreyßig Jahren! Vor dreyßig Jahren war ich noch ein Kind.

Clit. Aber doch schon ein ziemlich mannbares. Denn Ihr Geschlecht hat das Vorrecht, daß man ihm diese Benennung sehr lange läßt. Zum Henker, wenn ich in Sie verliebt wäre, würde ich Sie doch wohl noch itzo mein Kind heissen. Aber, Mademoiselle, das will ich ohne meinen Schaden gesagt haben. Glauben Sie nicht etwan, daß ich es bin.

Jf. Ohld. Ich würde mir auch wenig darauf einbilden. So ein wilder, leichtsinniger, unverständiger – –

Clit. O der Verstand kömmt nicht vor den Jahren. Danken Sie es Ihren Runzeln, wenn er schon bey Ihnen sollte eingezogen seyn.

Jf. Ohld. Meinen Runzeln? Sagen Sie mir nur, durch was für ein Unglück ich heute in Ihre Hände komme? Meinen Runzeln? – – Ich soll Ihnen vielleicht mehr glauben, als meinem Spiegel? Ich bin gewiß die erste Braut, der man so eine niederträchtige Grobheit sagt!

Clit. Es würde sonst keine kleine Beschimpfung für mich seyn, wenn ich nicht wüßte mit einer Braut umzugehen. Aber bey Ihnen hat es eine Ausnahme. Und ich wäre höchst strafbar, wenn ich Ihnen das geringste artige Wörtchen, die geringste galante Tändelej vorsagte. Doch ich will ein übriges an Ihnen thun. Wenn Sie mich auf Ihre Hochzeit bitten wollen, so verspreche ich Ihnen einige neue Tänze, etliche Dutzend verliebte Ausdrückungen, gegen Ihren Bräutigam, und unterschiedene neumodische zärtliche Blicke zu lehren. Denn in allen dreyen können Sie nicht anders, als sehr schlecht, beschlagen seyn. Ich will Sie auch

zum Ueberflusse mit einigen artigen Frauenzimmern, die meine guten Freundinnen sind, bekannt machen, von denen Sie das Gesellschaftliche gar bald lernen können.

Jf. Ohld. Das mögen auch die rechten seyn, die sich mit Ihnen bekannt machen. Die müssen gewiß den Männern nachlaufen.

Clit. Je nun, die zehnte hat die Gabe nicht, so lange zu warten, wie Sie. Ein Mann geht seine Strasse fort. Er stößt bey jedem Schritte an ein Frauenzimmer an, das er bekommen kan. Die sich von ihnen nun nicht ein wenig hervorthut, die bleibt dahinten. Und so ist es Ihnen gegangen. Doch, mit der Moral beyseite. Ich will mich um Sie und Ihren Bräutigam verdient machen. Lassen Sie sehen, ob Sie ein Menuet tanzen können. [216]

Jf. Ohld. Wie weit wollen Sie Ihre Possen noch treiben?

Clit. Machen Sie keine Umstände. Sie sollten mir es noch Dank wissen.

Jf. Ohld. Daß Sie neue Gelegenheit zur Spötereey hätten.

Clit. Zum Henker, Sie haben ja einen rechten artigen Fuß zum Tanzen. (er hebt ihr den Rock ein wenig in die Höh.)

Jf. Ohld. Schämen Sie sich. Ich bitte Sie.

Clit. Was brauchen Sie für alte abgesetzte Wörter? Schämen ist nun schon über hundert Jahr nicht mehr im Gange. Frisch! Wir wollen nur erstlich stückweise gehen. Wie machen Sie das Compliment?

Jf. Ohld. O Ihre Dienerin! so weit lasse ich mich nicht zum besten haben. (hier macht sie eine Verbeugung.)

Clit. Ich sehe wohl, ich muß mich an Ihre That, nicht an Ihre Worte kehren. Das Compliment war nicht uneben. Aber, nehmen Sie doch den Rock ein wenig in die Höh. Ich kan ja nicht sehen, was da unten vorgeht.

Jf. Ohld. Es ist wahr, der Rock ist mir ohnedem ein wenig zu lang. Ich muß wenigstens so viel lassen wegnehmen. (sie zieht ihn ein wenig in die Höh.)

Clit. Der Teufel, was für ein Fuß! Schade, daß er nicht an einem jungen Körper ist! Machen Sie nun einmal ein Pas.

Jf. Ohld. Mein Herr Clitander, ich muß es Ihnen gestehen. Das Tanzen ist mein Werk gar nicht, und mein Abscheu davor ist nicht geringe. Anstatt ein Paar natürliche und feste Schritte zu machen, (sie geht ein Paar Schritte.), ziert man sich, und macht ein unsinniges Pas. (sie macht wirklich ein Pas.) Was für eine Thorheit!

Clit. Aber, bey meiner Seele, die Thorheit läßt Ihnen nicht schlecht. Und also können Sie schon tanzen. Und eben so viel, wie ich. O! da hats gute Sache. Sie können den Hochzeitabend schon mit herumspringen.

Jf. Ohld. Das möchte wohl nicht geschehen, und der Herr Capitaine von Schlag wird das auch wohl nicht von mir verlangen.

Clit. Was haben Sie mit dem Hundsfott zu thun? Was soll der Capitaine von Schlag? Bekomme ich den einmal unter meine Hände – – Ich will dich mit ehrlichen Leuten spielen lehren, und sie nicht bezahlen – –

Jf. Ohld. Sachte! sachte! Sie wissen vielleicht noch nicht, daß eben der Herr Capitaine von Schlag mein Bräutigam ist. [217]

Clit. Was? Die nackigte Maus? Ihr Bräutigam? Der Lumpenhund, ist mir nun schon seit drey Monaten 25 Stück Ducaten schuldig, die ich ihm auf dem Billard abgewonnen habe. Wie kommen Sie zu dem?

Jf. Ohld. Herr Oronte, bey dem er im Hause wohnt, ist der Freyersmann gewesen. Und ich bitte, reden Sie ein wenig bescheidener von ihm.

Clit. Ey, was? Hören Sie, Mademoiselle, ich lege auf Ihre Person Arrest. Und der Teufel soll mich holen, wo er Sie eher ehlichen darf, bis ich mein Geld habe.

Jf. Ohld. Das wird er Ihnen nicht vorenthalten – –

Clit. Ey ja. Wenn ich sein einziger Schuldmann wäre. Aber, ich will wenig sagen, es sind ihrer gewiß so viel, als ich, er und Sie Haare auf dem Kopfe haben.

Jf. Ohld. Behüte mich Gott! das hat mir Herr Oronte nicht gesagt.

Clit. Ich will itzo den Augenblick hingehen. Ich will ihm die Hölle so heiß machen. Er soll sich wohl unterstehen, ein ehrliches Frauenzimmer hinters Licht zu führen.

Jf. Ohld. Seyn Sie nicht so hitzig. Verziehen Sie. Ich bitte. Ich will selbst, wenn es nicht anders ist, die 25 Ducaten – – –

Clit. Lassen Sie mich. Eh der verfluchte Kerl Sie heyrathen, und sich mit Ihrem Gelde breit machen soll – –eher – ja eher will ich selbst in einen sauren Apfel beissen, lieber will ich selbst die Mühe über mich nehmen, und Sie heyrathen. Leben Sie wohl unterdessen.

Vierter Auftritt.

Jungfer Ohldin.

Ach daß Gott! wie geschieht mir! Müssen denn alle Vorschläge, die mir zum Heyrathen gethan werden, vergebens seyn! Das ist nun schon über das zwölfte mal! Aber der Herr Capitaine soll doch so ein artiger Mann seyn. – – Je was schadet es? wenn er auch was schuldig ist. Man kan das Geld doch nicht mit ins Grab nehmen – – Und wer weis, ob es so arg ist, als es Clitander macht. Ach der liebe Herr Capitaine von Schlag! Es bleibt dabey, ich behalte ihn. Und ist es nicht einerley, ob ich ihm, oder meinem lüderlichen Vetter, das Vermögen gebe? Er läßt michs vielleicht wieder geniessen, aber mein Vetter – – – [218]

Fünfter Auftritt.

Jungfer Ohldin, Lisette, Herr Kräusel und der Schneider.

Lisette. Jungfer, hier bringe ich Ihnen zwey Leute, nach denen Sie geschickt haben. Der Herr Schneier, und der Herr Poete.

Jf. Ohld. (zum Poeten). Willkommen Meister Schneider! (zum Schneider) Gedulden Sie sich einen Augenblick, mein lieber Herr Poete, ich will nur erstlich ihn abfertigen.

Hr. Kräus. Was? mich einen Schneider zu heissen? Was denken Sie? Himmel, welcher Schimpf! Einen gekrönten Poeten für einen Schneider anzusehn?

Der Schn. Und was? Einen ehrlichen Bürger und Meister für einen Poeten anzusehn? Für so einen Müßiggänger? Halten Sie das für keine Injurie?

Lisette. Sachte, ihr Leutgen, sachte. Sie kennt euch noch nicht.

Hr. Kräus. Ey was? Ich ein Schneider?

Der Schn. Was, ich ein Poete?

Hr. Kräus. Lassen Sie sich das Gedicht von ihm machen, wenn er kan. Adieu.

Der Schn. Lassen Sie sich die Kleider von ihm machen, wenn er kan. Adieu.

Lisette. Warten Sie doch. Wer wird sich um ein Versehn gleich so ärgern. Sie sind beyde ehrliche rechtschaffene Leute, die man nicht entbehren kan.

Hr. Kräus. Einen Mann, der Tag und Nacht mit den göttlichen Musen umgeht, einen Schneider zu heissen? Das ist unerträglich! Lassen Sie mich fort. (geht ab.)

Der Schn. Ein Mann, der wohl fürstliche Personen gekleidet hat, soll sich einen Poeten schimpfen lassen? Ich versteh meine Profession. Es wird mir niemand was üfels nachzusagen haben. Und ich will den Schimpf gewiß auch nicht leiden. Wir wollens schon sehen; wir wollens schon sehn. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jgf. Ohld., Lisette und Hr. Kräusel.

Jf. Ohld. Sind das nicht Narren! Ich kan es bey Gott betheuren, daß ich sie nicht gekannt habe. [219]

Lisette. O der Poete ist nach Brodte gewöhnt, der kömmt wieder. Da haben wir ihn!

Hr. Kräus. Der Klügste giebt nach! Und dieses bin ich. Ich habe es im Herausgehen überlegt, daß – –

Lisette. Daß ein Schneider freylich eher trotzen kan, als ein Poete – –

Hr. Kräus. Daß der Zorn einem Weisen nicht anstehet. Ich verzeihe Ihnen also Ihren Irrthum. Lernen Sie nur daraus, daß in manchem Menschen mehr steckt, als man ihm ansieht. Doch was befehlen Sie? Worinne kan Ihnen meine Geschicklichkeit dienen?

Jf. Ohld. Ich habe mich mit Gott entschlossen, zu heyrathen. Und weil ich gehört habe, daß Sie einen guten Vers machen sollen, und weil doch mein Bräutigam einer von Adel ist, und weil ich doch auch gern ein Hochzeitcarmen haben möchte, und weil ich nicht weis, ob sonst jemand so höflich seyn möchte – –

Hr. Kräus. *Sapienti sat!* Sie haben sich deutlich genug erklärt. Das übrige besorge ich. Ich werde Ihnen schon eins machen, daß Sie damit sollen zufrieden seyn. Wollen Sie eines *per Thesin et Hypothesin*?

Jf. Ohld. Ja. Ja.

Hr. Kräus. Oder eines nur *per Antecedens et Consequens*?

Jf. Ohld. Ja. Ja.

Hr. Kräus. Wählen Sie. Wählen Sie. Mir gilt alles gleich. Nur will ich vorläufig erinnern, daß Sie für eines *per Thesin et Hypothesin* etwas mehr zu geben belieben werden. Die Zeiten sind theuer. Das Nachdenken ist auch aufgeschlagen, und – –

Jf. Ohld. Darauf werde ich es nicht lassen ankommen. Nur daß es fein artig wird.

Hr. Kräus. So wahr ich ein ehrlicher Poete bin, es soll mein Meisterstück werden. Soll es etwan von erbaulichem Inhalte seyn?

Jf. Ohld. Erbaulich – – erbaulich. Bey einer Hochzeit dächte ich – –

Hr. Kräus. Von historischem? von mythologischem? von scherzhaftem? von satyrischem? von schalkhaftem Inhalte?

Jf. Ohld. Von schalkhaftem, dächte ich sollte wohl – –

Hr. Kräus. O vortrefflich! In dem Schalkhaften eben besitze ich meine Stärke. Und dazu wird wohl am besten ein unschuldiges Quodlibet seyn? Nicht?

Jf. Ohld. Wie Sie denken. [220]

Hr. Kräus. Ja. Ja. Ein unschuldiges Quodlibet wird sich vortrefflich schicken. Zum Schlusse kan ich alsdann eine lebhafte Beschreibung des Bräutigams und der Braut mit anhängen. Zum Exempel den Bräutigam würde ich beschreiben, als einen wohlgewachsenen ansehnlichen Mann, dessen majestätischer Gang, dessen feurige und reizende Augen, dessen kaysrerliche Nase, dessen vortheilhafte Bildung – –

Jf. Ohld. O Lisette, was muß der Herr Capitaine für ein allerliebster Mann seyn! Haben Sie ihn schon gesehn, mein Herr Poete?

Hr. Kräus. Sieht er wirklich so aus? Wie heißt er denn?

Jf. Ohld. Ich denke. Sie kennen ihn schon. Es ist der Herr Capitaine von Schlag.

Hr. Kräus. Von Schlag. Und Dero werter Name ist?

Jf. Ohld. Ohldin.

Hr. Kräus. Ohldin? Mit Erlaubniß, der wievielste Mann ist es, den Sie itzo nehmen?

Jf. Ohld. Was für eine närrische Frage! Der erste.

Hr. Kräus. O, verzeihen Sie. Das hätte ich Ihnen gleich ansehen können. Es ist wahr, Sie sind ja noch in Ihrer blühenden Jugend.

Jf. Ohld. Hörest du, Lisette!

Hr. Kräus. Ohldin, Mademoiselle Ohldin, und Schlag, Herr von Schlag. O glückliche Namen! Die werden zu vortreflichen Gedanken Anlaß geben! Ohldin, Schlag. Was werde ich nicht vor eine vortrefliche Allusion auf die Münzen von altem Schlage, machen können! Die alten Jungfern, werde ich sagen können, sind wie die Münzen von altem Schlage – –

Lisette. Hören Sie Jungfer!

Jf. Ohld. Ach, mein lieber Mann, Sie denken sehr abgeschmackt. Alte Jungfern, alte Münzen. Ich verspreche mir nichts besonders von Ihnen.

Hr. Kräus. Gut, so lassen wir den Einfall weg, wenn er Ihnen nicht ansteht. Wenn verlangen Sie das Gedicht fertig zu sehn?

Jf. Ohld. Je nun, so bald als möglich.

Hr. Kräus. Gut. Gut. Auf's höchste in einer Stunde bin ich damit da.

Jf. Ohld. In einer Stunde? Ach bleiben Sie immer ein wenig länger. Ich besorge, es möchte sonst allzu schlecht werden.

Hr. Kräus. Ja, wenn Sie erlauben wollen, so mache ich es gleich [221] hier. Lassen Sie mich nur ein wenig in einem Zimmer alleine seyn. Zu Hause lärmten mir Frau und Kinder die Ohren allzusehr voll.

Jf. Ohld. Frau, und Kinder?

Lisette. Ein Poete hat Weib und Kinder?

Hr. Kräus. Eben die Corinna, die ich durch meine Lieder in meiner Jugend verewiget habe, eben die Corinna ist itzo mein Weib. Ich habe mir das Uebel an den Hals gesungen, und gehöre also in der That mit unter diejenigen großen Dichter, die durch ihre Kunst unglücklich geworden sind. Das böse Weib! Sie liegt zwar zu Hause auf den Tod krank, aber sie liegt schon über acht Tage, und will sich noch nicht entschließen, zu sterben. Ach, meine lieben Jungfern, das ist gewiß, die Weiber sind zum Unglücke der ganzen Welt erschaffen! Ach das verdammte Geschlecht!

Lisette. Je du verdammter Hundsfott von einem Poeten.

Hr. Kräus. O verzeihen Sie! verzeihen Sie! Ich war in meiner Entzückung. Wo wollen Sie, daß ich mich hinbegeben soll? *Nam Musae secessum scribentis et otia quaerunt.*

Jf. Ohld. Können Sie doch allenfalls hier in das Nebenzimmer gehen.

Lisette. Aber fürchten Sie sich nicht. Sie werden in dem Zimmer eitel Narren antreffen.

Hr. Kräus. Wie so?

Lisette. Weil viel Spiegel darinne sind. Gehn Sie nur.

Hr. Kräus. Das begreife ich nicht. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Jungfer Ohldin, Lisette.

Jf. Ohld. Glaubst du nun bald, Lisette, daß es mein Ernst ist? Aber daß Gott! was wird mein Vetter dazu sprechen? Der reißt sich die Haare aus dem Kopfe, wenn er es hört.

Lisette. Sie betriegen sich. Ich habe es ihm schon gesagt – –

Jf. Ohld. Nun?

Lisette. So bald er hörte, daß Sie der Capitaine von Schlag bekommen sollte, so faßte er sich. Der Capitaine von Schlag, sprach er, ist einer von meinen besten Freunden. Ich gönne es ihm. Und meiner Muhme kan ich es auch nicht verdenken; ich habe schon viel von ihr genossen – – [222]

Jf. Ohld. Was? das sagte mein Vetter? O der allerliebste Vetter! Komm, ich muß ihn gleich sprechen. Dafür soll er auf der Stelle einen Wechsel von 500 Rthlr. von mir haben.

Lisette. Nur geben Sie es ihm mit einer Art, die ihn nicht schamroth macht.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette, und Peter, in einer alten Montirung, mit einem Stelzfuße und einem Knebelbart.

Peter. Lauf doch nicht so, Lisette. Ich kann nicht nachkommen. Ich bin das Bein noch nicht gewohnt.

Lisette. Ach! was für ein unvergleichlicher Capitaine! So einen Mann möchte ich haben.

Peter. Du bist kein Narre. Ich glaube, es werden mehr Frauenzimmer von deinem Geschmacke seyn. Und ich fürchte, ich fürchte, so sehr ich mich verstellt habe, deine Jungfer wird in das Wesentliche eines Mannes tiefer eindringen, und mich, trotz eurer List, behalten wollen.

Lisette. Sie müßte rasend seyn.

Peter. Wenigstens wäre die Raserey von der Art bey alten Jungfern nichts besonders, und nichts neues. Machts klug, so viel sage ich euch, daß ihr mir sie nicht auf dem Halse laßt. Einen Teufel habe ich schon zu Hause. Wenn der andre dazu käme, so wäre meine Hölle fertig.

Lisette. Sorge nicht. Lelio wird zwar thun, als wenn ihm diese Verbindung ganz lieb wäre, sie desto sicherer zu machen. Doch wenn du thust und redest, wie wir dir befohlen haben, und ich hier und da meine Beredsamkeit anwende, so müßte der Eheteufel lebendig in sie gefahren seyn, wenn sie nicht einen rechten Abscheu vor dir bekommen sollte. Ich habe den Herrn von Schlag in deiner Person schon bey ihr angemeldet, und sie wird sich bald hier einfinden. [223]

Peter. Aber Lisette, Lisette. Es geht mir gewaltig im Kopfe herum. Daß ich nur nicht zur andern Frau komme, wie jener zur Ohrfeige.

Lisette. Ach! wenn du es nur arg genug machst. Laß einmal sehen. Wie willst du deine Rolle spielen? Stelle dir einmal vor, ich wäre meine Jungfer – –

Peter. Du bist es aber nicht.

Lisette. Nun stelle dirs nur vor.

Peter. Wenns mit dem Vorstellen genug ist, so stelle dirs nur auch vor, wie ichs etwan machen würde.

Zweyter Auftritt.

Hr. Kräusel, mit einem beschriebenen Bogen Papier. Lisette. Peter.

Lisette. Ach da kömmt der verwünschte Kerl uns gleich die Quere. Daß doch der Henker die Poeten holte!

Hr. Kräus. Bene! (in Gedanken, und liest sein Gedicht.)

Peter. Das ist Kräusel! Nicht? Gut, daß mir der Hundsfott in die Hände kömmt.

Hr. Kräus. Wohl gegeben!

Lisette. Was ist? Was ists? Peter. Wo willst du hin?

Peter. Der Schlingel hat mir schon vor einem halben Jahre Gebackens abgekauft, und ich habe noch keinen Pfennig dafür bekommen. Und was das ärgste ist, er hat meinen Namen so gar in ein Gassenlied gebracht. Einen ehrlichen Gebackensherumträger in ein Gassenlied zu bringen? Laß mich! itzo habe ich den Schelm.

Hr. Kräus. Das ist poetisch! (immer noch in Gedanken.)

Peter. Ja, spitzbübisch ist es – –

Lisette. Peter! Peter! besinne dich, itzo bist du der Herr Capitaine von Schlag.

Peter. Ich bin aber auch der Gebackensherumträger, Peter.

Lisette. Du verderbst den ganzen Plunder. Thu ihm nichts, laß ihn gehn! Du kanst den Narren noch Zeit genug kriegen.

Hr. Kräus. Das heist sich schön ausdrücken, (noch in Gedanken.)

Lisette. Komm fort. Ich will dich deine Partie anderswo überhören.

Peter. Nu. Nu. Geborgt ist nicht geschenkt! [224]

Dritter Auftritt.

Herr Kräusel, (geht sein Gedichte durch.)

Die Henne pflegt dem muntern Hahn

Vor sein Bemühn zu danken.

Das nenne ich schalkhaft! Dahinter steckt was.

Die faulen Käse stinken stark,

Die Laus hat sechzehn Füsse.

Appetitliche Stelle!

Ein Bräutigam muß sich tummeln.

Ha! in der Zeile herrscht eine recht anakreontische Feinheit.

Ein Reifrock braucht wohl manchen Stich.

Losser Vogel! Die Poeten sind doch verzweifelte Köpfe!

Ein Floh hat breite Tatzen.

Ich versteh auch die Naturlehre.

Der Schafbock schreyt aus lautem Thon,

Mich dünckt er wird bald lammen.

Hier ziele ich auf die Freygeister. Man wirds schon verstehn.

Vierter Auftritt.

Lelio. Jungf. Ohldin, Hr. Kräusel.

Hr. Kräus. Kommen Sie! Kommen Sie! Ich bin fertig. Ich bin fertig. O! ein ganz wunderbar schönes Gedichte habe ich gemacht. Ich habe mich hier so zu sagen selbst übertroffen. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ich so eine Gabe zu scherzen hätte. Sonst habe ich meine Stärke im Ernsthaften. Sonderlich die theologisch-polemisch-poetischen Sachen laufen mir gut: von Händen. Sie haben doch wohl die erbauliche Komödie gelesen, die ich wider Edelmannen gemacht habe? O! das ist ein Stück, als schwerlich jemals auf das Theater wird gekommen seyn. Doch wieder auf mein Carmen zu kommen. Hier ist es, meine liebe Jungfer Ohldin. Sie können es nun drucken lassen, unter was für einem Namen Sie wollen.

Jf. Ohld. Ganz gut. Ich muß es aber nur vorher dem Herrn von Schlag zeigen. Die Adlichen sind sehr ekel in dergleichen Sachen. Er möchte doch wohl hier und da was zu ändern finden. [225]

Hr. Kräus. Das steht Ihnen frey Nur werden Sie so gütig seyn, und beyderseits den Vers, den ich nicht ohne Ursache habe mit einfließen lassen, in Erwägung ziehn. Er ist allen christlichen Herzen zum Nachdenken geschrieben.

Jf. Ohld. Welchen?

Hr. Kräus. Hier auf der andern Seyte:

Ich schmelze itzt Miseriam,

Jf. Ohld. Was ist das? *Miseriam*?

Hr. Kräus. Ja, die Poeten sind sehr schamhaft. Sie sagen es nicht gern allzu deutsch, wo sie der Schuh drückt. Doch ich habe das gute Vertrauen, daß Ihre milde Großmuth Ihrer Unwissenheit hierinnen schon abhelfen wird.

Lelio. Sollten Sie es nun nicht bald verstehn, Jungfer Muhme?

Jf. Ohld. Nein, in der That.

Hr. Kräus. O, ich bitte, mein , haben Sie die Gutheit für mich, und überheben Sie mich einer deutlichen Erklärung, die mir allzuviel Schamröthe kosten würde. (er hält den Hut vors Gesichte.)

Lelio. Sorgen Sie nicht. Meine Muhme wird sich schon erkenntlich gegen Sie bezeigen.

Jf. Ohld. War es das? Ja, ja, mein Poete, ich will mich schon bey Ihnen abfinden.

Hr. Kräus. Ach! es hat gar nichts zu bedeuten. Glauben Sie nicht, daß ich so eigennützig bin. Die Ehre, nichts als die Ehre, ist es, was ich durch meine Poesie suche. Denn unsre Arbeit kan uns so nicht bezahlt werden. Aber was dächten Sie, daß ich oft für so ein Carmen genommen habe?

Lelio. Sonst haben die Herren Poeten in Gewohnheit, daß sie nehmen, was sie kriegen. Ich weiß nicht, wie Sies halten.

Fünfter Auftritt.

Lisette. Lelio. Jungfer Ohldin. Herr Kräusel.

Lisette. Freuen Sie sich, meine liebe Jungfer! Ihr werther Herr Bräutigam, der Herr Capitaine von Schlag, wird den Augenblick bey Ihnen seyn. Er ist schon mit allen seinen Annehmlichkeiten auf der Treppe. [226] Der gute Mann muß sie auf allen vieren herankriechen. Das hölzerne Bein, die zerlappte Montirung, der kriegerische Knebelbart, sind die deutlichsten Kennzeichen eines Helden, der sich es um sein Vaterland sehr viel hat kosten lassen. O wie beneidenswerth sind Sie! In der That, Sie haben nicht umsonst gewartet. Was lange wird, wird gut.

Jf. Ohld. Bist du närrisch? Weise ihn ab. Es wird ein Bettler seyn.

Lisette. Nein. Nein. Nach Ihrer Beschreibung wird er es wohl selbst seyn.

Hr. Kräus. Wie können Sie sich so an das äussere stoßen? Mich sahen Sie auch für einen Schneider an. Und ich muß Ihnen die Lehre noch einmal geben: Es steckt oft mehr in einem Menschen, als man ihm ansieht.

Lisette. Er seufzet schon recht herzlich nach Ihnen, und flucht, daß das Hauß einfallen möchte, weil man ihm nicht entgegen kömmt.

Jf. Ohld. Und das soll der Capitaine seyn?

Lisette. Ja. Ja. Nun da sehn Sie ihn selbst mit Leib und Seele.

Sechster Auftritt.

Peter, Lisette, Jungfer Ohldin, Lelio, Herr Kräusel.

Peter. (in seinem vorigen Aufzuge.) Was, zum Teufel! Begegnet man einem Bräutigam hier so? Es kömmt mir ja weder Hund noch Katze entgegen. Für was zum Henker sieht man mich an? Weis man auch, wer ich bin?

Lelio. O! mein werthester Capitaine, fassen Sie sich --

Peter. Ach! was habe ich mit Ihnen zu schaffen? Ist das Ihre Muhme?

Lelio. Ja.

Lisette. Mein Herr, Sie sind in einem fremden Hause sehr unhöflich.

Peter. In einem fremden? Ich glaube man weis noch nicht, daß ich den Augenblick Herr desselben werden kan? Mademoiselle, ich habe mir die Freyheit genommen. Ihnen die Ehre antragen zu lassen, meine Gemahlin zu werden. Sie müssen verrückt seyn, wenn Sie nicht mit Händen und Füßen zugreifen wollten.

Jf. Ohld. Ach daß Gott! Lelio. [227]

Hr. Kräus. Erschrakk ich nicht über den Kerl! Ich dachte, bey meiner Seelen, es wäre Peter. Wie doch die Menschen einander manchmal so gleich sehn.

Lelio. Meine liebe Muhme, kehren Sie sich nicht an seine allzu natürlichen Ausdrückungen. Ein Kriegsmann ist dergleichen Reden gewohnt.

Peter. Das ist wahr. Ich bin noch nach der alten deutschen Art. Und die Frau, die ich nehmen will, muß nicht ein Haar anders seyn. Sind Sie so?

Lisette. Es ist Ihr Glück, daß sie nicht so ist; sonst würde sie Sie schon mit der artigsten Art zur Thüre heraus gestoßen haben.

Jf. Ohld. Pfuy doch, Lisette. Erzürne ihn nicht.

Lisette. Was? Ich glaube, Sie treten ihm noch die Brücke. Herr Capitaine, Sie müssen doch närrisch im Kopfe seyn, daß Sie glauben, meine Jungfer werde so einen tollen Ehekrüpel nehmen, wie Sie sind. Ich bin ein armes Mägdgen; aber, wenn Sie in Golde bis über die Ohren steckten, ich sähe Sie nicht über die Achsel an. Ha! ha! Was für eine reizende Figur! Einen Stelzfuß, einen Bart, vor dem man weder Nase noch Maul sehn kann --

Peter. Hört doch, Plappermaul, nehme ich Euch, oder Eure Jungfer? Wenn ich der anstehe -- Und ich stehe ihr an -- ich weis. Nicht --

Jf. Ohld. Ja -- Aber --

Peter. Aber -- Aber -- Aber. Wäre Sie schon meine Frau, ich wollte Ihr das dumme Wort aus dem Maule bringen. Wie hoch ist Ihr Vermögen? Wenn es nicht noch dreymal so groß ist, als meine Schulden --

Lisette. Darinne besteht vielleicht Ihre Habseligkeit?

Lelio. Ihre Schulden, mein Herr Capitaine, würden vielleicht das kleinste Hinderniß bey der Sache seyn. Aber ich seh, daß meine Muhme durch Ihr Betragen --

Jf. Ohld. Stoßen Sie ihn nicht ganz vor den Kopf.

Lisette (zu Peterm sachte.) Mache es ja recht arg. Sie beißt wirklich sonst noch an -- Nun, was will Er, mein Herr?

Siebender Auftritt.

Herr Rehfuß und die Vorigen.

Hr. Rehf. Sie werden es nicht übel nehmen, meine liebe Mademoiselle Ohldin --
[228]

Lisette. Nein, nein, mein guter Freund, er kömmt an die Falsche. Hier ist die Mademoiselle Ohldin --

Hr. Rehf. Sie werden es nicht übel nehmen, meine liebe Mademoiselle, daß ich --

Peter. Mein Freund, wenn Ihr was zu sagen habt, so macht es kurz. Gleich muß uns auch so ein Narr in unsern wichtigsten Tractaten stören.

Hr. Rehf. Meine liebe Mademoiselle, ich habe mir von dem Herrn von Schlag sagen lassen --

Peter. Von wem? von mir?

Hr. Rehf. Nein, nein. Verzeyhen Sie, von dem Herrn von Schlag; daß er die Mademoiselle Ohldin in wenig Tagen heyrathen werde.

Lisette. Verfluchter Streich!

Peter. Was hätte ich Euch gesagt? --

Hr. Rehf. Weil mir nun der Herr Capitaine einige hundert Thaler auf einen Wechsel schuldig ist --

Peter. Was wäre ich Euch schuldig? Seid Ihr närrisch?

Hr. Rehf. Ich rede von dem Herrn Capitaine. Der Wechsel ist heute um, und es stünde bey mir, ihn in Verhaft nehmen zu lassen.

Peter. Mich, in Verhaft nehmen zu lassen?

Lisette. Schweig, Peter, sonst sind wir verrathen.

Hr. Rehf. Weil er mir aber gesagt, daß seine Jungfer Braut für ihn bezahlen wollte, so habe ich mich erkundigen wollen, ob die Mademoiselle Ohldin --

Jf. Ohld. Mein Hr. Capitaine, ich weis nicht wie Sie sich auf mein Wort so viele Rechnung im voraus haben machen können? Wenn Sie schuldig sind – –

Hr. Rehf. Nein doch, Mademoiselle, die Rede ist von dem Herrn Capitaine von Schlag.

Jf. Ohld. Je nu, das ist er ja – –

Peter. Ja, ja, ich bins mein Freund. Laß Er sich um die Bezahlung nicht bange seyn. Ich will mich als ein ehrlicher Kerl bey Ihm abfinden.

Hr. Rehf. Mein Herr, Sie sind allzu gütig. Ich besinne mich nicht, daß Sie mir etwas schuldig wären.

Peter. Ja, ja. Ich bin Ihm etliche hundert Thaler schuldig. Waren es nicht fünfhundert?
[229]

Hr. Rehf. Nein, nein. 900 ist mir der Herr Capitaine von Schlag schuldig. Aber Sie –

Peter. O das heist auch gar zu viel für einen andern auf sich zu nehmen. Nu, nu. Ich bin 900 Thaler schuldig. Und nicht wahr, meine liebe Frau, du willst es bezahlen?

Hr. Rehf. Ich weis nicht, mein Herr, ob Sie mich für einen Narren ansehen.

Lelio. Und ich weis nicht, ob Er uns nicht alle für Narren ansieht. Er spricht, der Herr Capitaine ist Ihm so und so viel schuldig; und wenn es der Herr Capitaine eingeständig ist, so will Er es wieder läugnen? Was soll das heissen?

Peter. Ja, ja. Ich bin Ihm 900 Thaler schuldig.

Hr. Rehf. Nein, mein Herr, von Ihnen mag ich nicht einen Pfennig haben.

Peter. Er soll es richtig bekommen.

Hr. Rehf. Sie sind mir nichts schuldig.

Peter. Gedulde Er sich nur noch, aufs höchste, acht Tage.

Hr. Rehf. Sind Sie denn der Herr Capitaine?

Peter. Zum Henker! was geht Ihm das an. Wenn ich Ihn bezahlen will? Ich mag es seyn oder nicht. Und kurz, ich bins. So gewiß ich 900 Thaler von Ihm geborgt habe, so gewiß will ich sie Ihm, mit Intressen, wieder geben.

Hr. Rehf. Aber, mein Herr, warum bekennen Sie sich zu einer fremden Schuld?

Peter. Ach. Ich bin ein rechtschaffner Kerl. Was ich schuldig bin, bezahle ich.

Lisette. Ohne Zweifel wird Er sich im Nahmen geirrt haben, mein lieber Mann. Ich glaube, es ist noch ein Capitaine dieses Namens hier – –

Peter. Ja, ja. Ganz recht. Es ist noch einer hier, der so heist. Er ist meines ältern Vaters Bruder Tochtermann, und wir sind Geschwister Kinder mit einander.

Jf. Ohld. Mein Freund, Er wird wohl thun, wenn er Seine Forderungen ein andermal vorbringt. Wenn der, den ich heyrathen werde, ihm in der That was schuldig ist, so soll schon zu der Bezahlung Rath werden. Ich kan aber wohl sagen, ich weis nicht, was ich hierbey denken soll? [230]

Peter. Denken Sie was Sie wollen. Und Er, mein Freund, kann sich seiner Wege packen, oder – –

Hr. Rehf. Ich bitte nur nicht übel zu nehmen – –

Lisette. Nein, nein. Wir nehmen es nicht übel, wenn Er geht. Geh Er nur. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Lelio, Lisette, Peter, der Poet, Jungfer Ohldin.

Peter. Der verfluchte Kerl! Nu wie weit wären wir denn richtig, mein Schatz? Nu ja, bis aufs Vermögen. Vorher aber habe ich doch noch unterschiedene Punkte, die Sie mir nothwendig eingehen müssen. Ich habe sie ohngefehr ein wenig aufgesetzt. (er zieht einen Zettel aus der Tasche.) Erstlich verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes, und der Bräutigam, als der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Capitaine von Schlag, aus einem uralten adlichen

Geschlechte entsprossen, ihrem künftigen Mann allezeit die gebührende Ehrfurcht zu leisten, und ihn nicht anders, als Ewr. Gnaden, zu benennen. Nu? Versprechen Sies?

Jf. Ohld. Aber – –

Peter. Sie sollen das verdammte Wort gegen mich nicht gebrauchen. Wer hat zu befehlen? Der Mann, oder das Weib? Ich, oder Sie?

Jf. Ohld. Verzeihen Sie, wir sind aber noch nicht Mann und Weib.

Peter. Ach! Was wir nicht sind, können wir werden. Andersns verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes, und der Bräutigam, als der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Capitaine von Schlag, aus einem uralten adlichen Geschlechte entsprossen, ihm alle Gelder in Händen zu lassen, um damit nach Belieben zu schalten und zu walten. Nu? versprechen Sies?

Lisette. Ohne Zweifel wird das einer von den Hauptpunten seyn.

Jf. Ohld. Das könnte man wohl einem vernünftigen Manne einräumen. Aber – –

Peter. Genug. Das andere mag ich nicht wissen. Ich bin vernünftigen Mannes genug. Drittens verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes, und der Bräutigam, als der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Capitaine von Schlag, aus einer uralten adlichen Familie entsprossen, die zwey Kinder, welche er ausser der Ehe erzeugt – – Nun, von dem Punkte wollen wir ins geheim reden. Den braucht niemand sonst zu wissen, als Sie. Viertens verspricht die Braut, weil sie bürgerlichen Standes – – – [231]

Hr. Kräus. Verzeyhen Sie, daß ich Ihnen in die Rede falle. Wollen Sie nicht so gütig seyn, und sich von Ihrer zukünftigen werthesten Gemahlin das Carmen zeigen lassen, das ich auf Ihre, Gott gebe bald zu Stande kommende, Hochzeit verfertigt habe? Ich habe nicht wohl Zeit, länger zu verziehen – – und – –

Peter. Wo ist es? Wo ist es?

Jf. Ohld. Hier. (sie giebt es ihm.)

Peter. Was ist das für ein Quark? Ich sehe es gleich aus dem Titel, daß es nichts nütze ist. Weiß Er denn nicht, daß ich Erb-Lehn- und Gerichtsherr, auf Nichtswitz, Betteldorf, Schuldhause und Armingen gewesen bin? Das muß alles mit darauf kommen. Auch daß ich 16 Jahr unter den Franzosen, 12 Jahr unter den Oesterreichern, 19 Jahr unter den Holländern, 17 Jahr unter den Engländern, und ohngefähr 22 Jahr unter den Sachsen gedient habe – – – O zum Henker! nun bin ich verlohren – –

Neunter Auftritt.

Herr Oronte, Frau Oronte, von Schlag, Peter, Lelio, Lisette, Hr. Kräusel, Jungfer Ohldin.

Lelio. Ach verdammter Streich!

Lisette. Nun sitzen wir!

Jf. Ohld. Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Oronte! Ich weis Ihnen bis itzo noch wenig Dank, daß Sie mir den Herrn von Schlag über den Hals geschickt.

v. Schlag. Wie so, Mademoiselle, bin ich Ihnen schon verhaßt, ehe ich noch das Glück gehabt habe, mit Ihnen zu sprechen?

Jf. Ohld. Sie? mein Herr? Sie treten ja den Augenblick erst, unbekannter Weise, in das Zimmer. Wie könnte ich mich über Sie zu beklagen haben? Nein, ich meyne den Herrn Capitaine von Schlag.

Peter. Sie meynt mich. Sie meynt mich. Es ist ein kleiner Irrthum in den Namen.

Hr. Or. Was haben Sie mit dem Kerlen zu thun? Hier bringe ich Ihnen den Herrn Capitaine von Schlag.

Jf. Ohld. Was? So hat man mich betrügen wollen? Ha! ha! mein lieber Vetter.

Lelio. Verfluchter Zufall! [232]

v. Schlag. Ich glaube, es hat ein anderer meine Person hier gespielt. Wer bist du Nichtswürdiger?

Peter. Der Herr Capitaine von Schlag bin ich – – nicht. Sondern, – – (er nimmt den Bart und den Stelzfuß ab.) sondern – –

v. Schlag. Ich glaube gar, es ist Peter.

Hr. Kräus. Ach daß Gott! Ja, ja, es ist Peter. Ich dachts wohl. Ich dachts wohl. Wie wird mirs gehn?

v. Schlag. (zu Petern.) Halt, Galgenschwengel!

Peter. (zu Kräuseln.) Halt, Galgenschwengel!

v. Schlag. Was soll das heissen? Meinen Namen so zu mißbrauchen? Wem hat diese Betrügerey hier gelten sollen?

Peter. (zu Kräuseln.) Was soll das heissen? Meine Gedult so zu mißbrauchen? Wenn wirst du mein Gebackens einmal bezahlen?

v. Schlag. (zu Petern.) Antworte, Hund!

Peter. (zu Kräuseln.) Antworte, Hund!

Hr. Kräus. Ach wer doch hier fort wäre!

Peter. Ach wer doch hier fort wäre!

v. Schlag. (zu Petern.) Kerl, ich erdroßle dich. Gleich gesteh. Zu was hat die Verkleidung sollen nutzen?

Peter. (reist sich loß und zu Kräuseln.) Kerl, ich erdroßle dich. Gleich gesteh. Warum hast du mich noch dazu in ein Gassenlied gebracht?

Hr. Kräus. O hier ist nicht gut seyn. Adieu! Adieu! (er läuft fort.)

Peter. (läuft ihm nach.) Ha! ha! Du sollst mir gewiß nicht entkommen.

v. Schlag. Und du mir auch schwerlich.

Zehnter Auftritt.

Jungf. Ohldin, Lelio, Lisette, v. Schlag, Hr. Oronte und Frau Oronte.

Lelio. Halten Sie, Herr Capitaine, es ist auf mein Anstiften geschehn. Sie machen mich durch Ihre Heyrath unglücklich. Und können Sie mir es verdenken, daß ich alle Mittel angewandt habe, sie zu hintertreiben?

v. Schlag. Das sollte mir leid seyn, wenn ich Sie unglücklich machte. Nein, Lelio, wenn Sie mir in meinem Vorhaben nicht hinderlich seyn wollen – –

Hr. Or. Ach, was kann Ihnen der hinderlich seyn, wenn sie nur will. Und sie will.

[233]

Fr. Or. Es ist wahr, Jungfer Ohldin, was werden Sie sich an einen Menschen kehren, der Ihnen solche Streiche spielen kann.

Lelio. So? Madame, wer war denn das, der mir vorhin allen möglichen Beystand dazu versprach?

Fr. Or. Ach vorhin war ich mit meinem Manne zerfallen.

Lelio. Und itzo – –

Fr. Or. Sind wir wieder versöhnt. Ein paar rechtschaffene Eheleute müssen sich des Tags hundertmal zanken, und hundertmal wieder versöhnen.

Lelio. Jungfer Muhme, ehe ich in Ihre Heyrath willigen kan, eher biete ich Ihnen selbst meine Hand an. Denn ich glaube das nächste Recht auf Sie zu haben.

Jf. Ohld. Was?

Lisette. Was?

Jf. Ohld. Diesen Einfall hätten Sie können eher haben. Wir sind nun schon über zehn Jahr im Hause beysammen.

v. Schlag. (zieht den Lelio bey Seite.) Ein Wort im Vertrauen. Warum wollen Sie mich nicht an ihrem Vermögen Antheil nehmen lassen? Ich glaube, es wird für uns beyde genug seyn. Als Mann bekäme ich es in die Hände. Und ich versichere Sie, Sie sollens von mir besser genießen als von ihr. Ja, ich verspreche Ihnen so gar, an das, was übrig bleibt, wenn sie

stirbt, keinen Anspruch zu machen. Meine Schulden nöthigen mich itzo, diesen Schritt zu thun, den ich sonst gewiß würde unterlassen haben. Widerstehen Sie mir nicht länger, so können wir als beständige Freunde leben.

Jf. Ohld. Darf man nicht hören, was Sie hier im Vertrauen reden?

Lelio. O! Es war nichts. Der Herr Capitaine hat mir mein Unrecht vorgestellt, wenn ich Ihnen an Ihrem Glücke länger hinderlich seyn wollte. Ich willige in alles.

Jf. Ohld. O! Sie sind doch noch ein ehrliebender Mensch! Und ich versichre, daß Ihre Einwilligung nicht wenig dazu beygetragen, daß ich itzo, mit so vielem Vergnügen, dem Herrn Capitaine meine Hand darbiere.

v. Schlag. Sie machen uns glücklich, Lelio.

Lisette. (sachte.) Aber Herr Lelio.

Lelio. (sachte.) Laß es seyn Lisette, nun soll es erst recht bunt über Ecke gehn.

Jf. Ohld. Aber, Lisette, mit dir habe ich ein Wort noch zu reden. [234] Wir sind geschiedene Leute. Du kanst hingehn, wo du hin willst. Denn ich weis doch wohl, daß alle die Possen von dir herkommen, und daß du einzig und allein meinen Vetter verführst.

Lisette. Ich – –

v. Schlag. O meine allerliebste Mademoiselle, ich bitte für das arme Mägdgen. Behalten Sie sie immer noch.

Jf. Ohld. Nein. Nein. Sie muß weg. Sie muß weg.

v. Schlag. Erzeigen Sie mir diese erste Gefälligkeit.

Jf. Ohld. Nein. Nein. Es schickt sich nicht, es schickt sich nicht.

v. Schlag. Ach. Es schickt sich allzuwohl. Zumahl bey Leuten von adlichem Stande, wie wir sind.

Eilfter Auftritt.

Die vorigen und Clitander.

Clit. O! finde ich euch hier beysammen, meine Kinder? Mein lieber Capitaine, ich komme, dir zu deiner Heyrath Glück zu wünschen. Ich habe dich aller Orten aufgesucht.

v. Schlag. Bringst du mir etwan auch meine 25 Ducaten mit?

Clit. O die kanst du nun schon vergessen, da du so ein Glück gefunden hast.

Jf. Ohld. Die sind Sie ihm schuldig? Sie sagten mir es ja vorhin ganz anders.

Clit. Nein. Nein. Sie werden mich nicht recht verstanden haben. Er hat sie jüngst von mir auf dem Billard gewonnen.

Hr. Or. Nun so sind wir richtig. Sie, Jungfer Braut, werden sichs gefallen lassen, uns heute Abend einen kleinen Schmaus zu geben, und wo möglich noch diese Woche Anstalt zur Hochzeit zu machen.

Clit. O das ist vortreflich. Ich hätte nicht zu gelegnerer Zeit kommen können. Kommen Sie! Kommen Sie! Zum Schmause, Lelio! Zum Schmause, Herr von Schlag! Lelio führe die Frau Oronte! Ich führe deine Muhme!

v. Schlag. Und für mich bleibt also Lisette.

Hr. Or. Ein böses Omen!

Ende des Stücks.